

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **171 (2003)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Kirchen- Zeitung

KEIN FRIEDE OHNE WAHRHEIT

Hätte es einen bessern Zeitpunkt für die Lancierung des Mediensonntags 2003 unter dem Slogan «Medien für den Frieden» geben können? Als Papst Johannes Paul II. am Fest des heiligen Franz von Sales, am 24. Januar, seine Botschaft zum 37. *Welttag der sozialen Kommunikationsmittel* unterzeichnete, formierte sich am Golf die gewaltige Armada der Koalition gegen das Diktaturregime Saddam Husseins und war der Krieg gegen das Zweistromland in aller Leute Mund, standen sich in der Elfenbeinküste Regierungstruppen und Rebellen unversöhnlich gegenüber, befand sich die Zentralafrikanische Republik vor einem blutigen Staatsstreich, verbreiteten in Simbabwe die «grünen Bomber» (jugendliche Banden in grünen Uniformen) Angst und Schrecken, verübten Palästinenser grauenhafte Selbstmordattentate und «antwortete» Israel mit Zerstörung von Märkten, Werkstätten und Wohnhäusern und der Erschiessung mutmasslicher Gewalt-

täter, ging der hasserfüllte und blutige Krieg in Tschetschenien unvermindert weiter und begingen in Kongo-Kinshasa marodierende Banden Massaker mit Hunderten von Toten...

So sah die Zeit aus, als der Papst seine Botschaft des Friedens unterschrieb und die Welt – im Gedenken an die von Papst Johannes XXIII. vor 40 Jahren unterzeichnete Enzyklika «Pacem in terris» – zum Frieden aufrief und die Medien an ihre Verantwortung erinnerte und sie aufrief, den «Dienst am universalen Gemeinwohl» wahrzunehmen.

Inzwischen ist die Zeit nicht anders und nicht besser geworden. Der Krieg im Irak wurde zwar als beendet erklärt, doch die Befriedung des Landes steht erst am Anfang. Die Attentate in aller Welt gehen weiter, nehmen noch zu, die Rache der Betroffenen zieht unvermindert ihre blutige Spur und es drohen neue bewaffnete Konflikte wie jene in Aceh (Indonesien).

Und all diese Ereignisse liefern handfestes Anschauungsmaterial zum Thema «Medien und Frieden». In kriegerischen Auseinandersetzungen jeder Grössenordnung gibt es nicht nur die Unterdrückung der Menschen, sondern auch jene der Wahrheit. «Im Krieg findet jeder zu seiner eigenen Wahrheit», titelte die «Frankfurter Allgemeine» zu einer wissenschaftlichen Untersuchung über das Fernsehen «in Zeiten der Bilderschlacht».¹

Doch dies geschieht immer und überall. Immer bekannter wird das Buch eines ehemaligen algerischen Offiziers über den schmutzigen Krieg in seiner Heimat.² Schmutzig deshalb, weil auf beiden Seiten Brutalität in Extremform verübt wird und auch regierungsamtlichen Berichten kein Glaube mehr geschenkt werden kann.



Mediensonntag

Franz von Sales – 80 Jahre
Patron der Journalisten
und Schriftsteller
(Ölgemälde von Frère
Martellange SJ im Kloster
Visitation in Annecy;
entstanden um 1618, dürfte
es die älteste Darstellung
des Heiligen sein).

417
MEDIEN-
SONNTAG

418
DIE PAPST-
BOTSCHAFT

419
GLAUBEN
UND TUN

422
JAHR
DER BIBEL

423
KIPA-WOCHE

427
AMTLICHER
TEIL

**MEDIEN -
SONNTAG**

Alois Hartmann ist Präsident
der Genossenschaft
Kipa/Apic und Redaktor
der Missionszeitschrift
«WeltWeit».

¹ F.A.Z. vom 14.4.2003,
mit dem Untertitel:
«Saddams Terror war für die
deutschen Medien kein
Thema, dafür die Kritik an
Amerika».

² Habib Souaïdia, Schmutziger
Krieg in Algerien, Chronos,
Zürich 2001, 200 Seiten.

³ Norman Solomon/Reese
Erlich, Angriffsziel Irak,
Goldmann, München 2003,
223 Seiten.

⁴ Andreas Blum, Wahrheit in
den Medien. Referat am
Symposium der Stiftung
«Wahrheit in den Medien»
vom 1.12.2001 in Luzern
(Manuskript).

Die Publikation zweier Amerikaner, mitten im Irak-Krieg erschienen, trägt den bezeichnenden Untertitel: «Wie die Medien uns den Krieg verkaufen.»³ Ernüchternd, was die beiden zu berichten wissen. Eine ihrer zentralen Aussagen: «Geld, Prestige, Karrieremöglichkeiten, ideologische Neigungen, dazu die Nachteile, die es bringt, wenn man Storys nach Hause schickt, die bei der Regierung wenig Gefallen finden, all dies übt seinen Einfluss auf Auslandskorrespondenten aus.»

Damit sind wir bei der zentralen Frage: Was ist Wahrheit in den Medien? «Utopie oder verpflichtende Norm?» wie sich Andreas Blum, langjähriger Radiodirektor DRS, vor einiger Zeit die Frage stellte.⁴ Es ist in der Tat die Wahrheit, die zu den Grundvoraussetzungen für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens gehört. Vielleicht die Voraussetzung. Die darum auch eine so entscheidende Rolle für die Qualität journalistischen Schaffens spielt.

Dabei wird gerade im Medienbereich mit jeder Sendung, jedem Produkt und jedem Auftritt deutlich, wie umstritten «Wahrheit» ist und wie unterschiedlich sie interpretiert wird. Wie sehr sie aber auch verletzbar ist. Blum macht auf sechs wichtige Punkte aufmerksam: auf die unbegrenzte Fülle an Informationen, die zu «gnadenlosem Reduktionismus» zwingt, auf die «Asynchronität» des globalen Geschehens, auf die wachsende Komplexität der Probleme, auf die Instrumentalisierung durch wirtschaftlich-politisch-ideologische Interessen, auf die von vielen Menschen als Bedrohung empfundene Realität und nicht zuletzt auf die zunehmende Medienentwicklung, die Aufklärung durch Markterfolg ersetzt: Qualität durch Quote.

Wer den Wahrheits-Test bestehen will, hat es schwer. Das gilt nicht nur für Auslandskorrespondenten, das gilt für alle Medienschaffenden – aller Ebenen, aller Fachbereiche und aller Regionen. Denn die Wahrheit kann sich nur der wirklich «leisten», der unabhängig und sachkundig ist, professionell arbeitet und Mut an den Tag legt. «Nur wenn wir der Unabhängigkeit, der selbstkritischen Bescheidung und dem Prinzip der Fairness, verbunden mit einem radikalen Skeptizismus... verpflichtet

bleiben, sind wir legitimiert, als Treuhänder der Öffentlichkeit Diener des demokratischen Prozesses zu sein», sagt Blum an die Adresse seiner Kolleginnen und Kollegen.

Doch wäre es unfair, dieses Thema abzuhandeln, ohne einen Blick auf die Gegenseite zu werfen, auf Konsumentinnen und Konsumenten: Leserinnen und Leser, Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuschauerinnen und Zuschauer – und all die «User»! Denn unzweifelhaft steht fest, dass sie alle massgebenden Einfluss auf die Haltung der Medienschaffenden und ganzer Redaktionen nehmen – nehmen können.

Leserbriefe haben ihre Wirkung – auch wenn noch so oft das Gegenteil behauptet wird. Eine lebendige und (wiederum) sachkundige Auseinandersetzung mit den Themen und der Redaktionspolitik eines Mediums kann zur Vertiefung anregen, kann dazu führen, dass den Fragen gründlicher nachgegangen und deutlicher hinterfragt wird, kann sogar Anlass sein, Korrekturen vorzunehmen, das Medium anregender zu gestalten, neue Linien auszuziehen. Entscheidend bleibt das Wie.

Darum ist von den Medienkonsumentinnen und -konsumenten Gleiches wie von den Medienschaffenden selber zu fordern: Bereitschaft, sich informieren zu lassen, Mut zur Offenheit und Respekt vor der Meinung Andersdenkender. Das ist in kirchlichen Kreisen und bei religiösen Gruppen beileibe nicht immer selbstverständlich. Im Gegenteil, nicht selten kommt es vor, dass gleich mit «Liebesentzug» gedroht wird...

Der diesjährige Mediensonntag weist mit seinem lapidaren Slogan «Medien für den Frieden» auf die ganze Breite aktuellen Medienschaffens hin. Zentral bleibt die Tatsache, dass sich in jedem Fall stets die gleichen Fragen stellen.

Der Friede kann nicht mit noch so vielen Flaggen und Fähnchen gewonnen werden. Frieden muss im Alltag erarbeitet, um ihn muss täglich neu gerungen werden. Das gilt ganz besonders für die Medien als Friedensstifter.

Alois Hartmann

MEDIEN FÜR DEN FRIEDEN

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Wie ein Lichtstrahl kam in den finsternen Tagen des Kalten Krieges die Enzyklika «Pacem in terris» des Seligen Papstes Johannes XXIII. zu den Männern und Frauen guten Willens. Mit der Aussage, dass der wahre Friede «die gewissenhafte Beachtung der von Gott gesetzten Ordnung» erfordere (Pacem in terris,

Nr. 1), wies der Heilige Vater auf *Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit* als Säulen einer friedlichen Gesellschaft hin (ebd., Nr. 37).

Die aufkommende Macht der modernen Sozialen Kommunikationsmittel gab zu einem bedeutenden Teil den Hintergrund zu der Enzyklika ab. Papst Johannes XXIII. dachte besonders an die Medien, als

PRAXIS UND BEKENNTNIS

7. Sonntag der Osterzeit: 1 Joh 4,11–16

Auf den Text hin

Viele Menschen innerhalb und ausserhalb kirchlicher Lebenswelten unterscheiden zwischen Sonntags- und Werktagsschritten/-christinnen. Ich habe diese Unterscheidung immer so verstanden, dass die einen ihr Christsein/Christinsein eher über Ritus und Bekenntnis definieren, während die anderen ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen eher über eine wie auch immer verstandene christliche Alltagspraxis begreifen. Der Konflikt zwischen diesen beiden Verstehensweisen des Christseins taucht in mannigfacher Form in der gesamten Kirchengeschichte auf, und ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass er auch in der Gemeinde ein Thema war, an die sich der Verfasser des ersten Johannesbriefes wendet. Es ist jedenfalls auffällig, wie kunstvoll er beide Elemente des Christlichen, praktische Nächstenliebe und das Bekenntnis ineinander verwebt.

Mit dem Text unterwegs

bleiben ist das Wort, das in der Perikope 1 Joh 4,11–16 am häufigsten vorkommt. Sechsmal findet sich das Verb *menein* im vorliegenden Abschnitt (4,12.13.15.16). Viermal ist das Substantiv *Liebe* (4,11.12.16) belegt und dreimal das Verb *lieben* (4,11.12). Wichtig ist aber auch eine weitere Bedeutungsachse: *schauen* (4,12.14), *erkennen* (4,13.16), *bezeugen* (4,14), *bekennen* (4,15) und *glauben* (4,16). Dieses Rohmaterial selbst sagt noch nicht sehr viel aus über den Textabschnitt. Achtet man auf seine Struktur, wird deutlich, wie die Begriffe aufeinander hingeordnet sind.

Der Verfasser des Textes setzt in 4,11–12 beim Zusammenhang der Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe der Menschen zu ihren Nächsten ein. 4,16 nimmt dieses Leitthema nochmals auf und führt es zu Ende. Die beiden Abschnitte bilden eine Klammer um die Verse 13–15, die durch die Verben *erkennen*, *schauen*, *bezeugen* und *bekennen* geprägt werden. In diesem Mittelteil geht es um die inhaltliche Bestimmung des Glaubens, um das, was geglaubt wird: dass der Vater den Sohn als Retter der Welt gesandt hat (4,14) und dass Jesus Gottes Sohn ist (4,15). Diese dogmatischen Bestimmungen des Glaubens werden durch die beiden mystischen Teile zur Liebe Gottes flankiert und damit aufeinander bezogen.

Das Verb *bleiben* bildet das markanteste durchgehende Element dieses Textes. Es bezeichnet das Verhältnis Gottes und des Menschen, die Gottesnähe des Menschen und die Menschennähe Gottes. Gott bleibt in «uns», wenn wir einander lieben (4,12). Der Verfasser nimmt diesen Gedanken in 4,16 in einer abschliessenden Feststellung auf, in der

die Kernbotschaft des gesamten Briefes in eine Kurzformel gegossen wird:

Gott ist die Liebe.
Und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott bleibt in ihm.

Das Verb *bleiben* charakterisiert auch den «dogmatischen» Mittelteil, in dem es um die theologischen und christologischen Bekenntnisformeln geht. Für den Verfasser des ersten Johannesbriefes ist das Bleiben Gottes im Menschen und das Bleiben des Menschen in Gott auch an das Bekenntnis gebunden. Mit dem Bleiben Gottes in uns und unserem Bleiben in Gott wird eine Vorstellung angesprochen, die im Ersten Testament in verschiedenen Formen eine zentrale Rolle gespielt hatte: dass Gott in seinem Volk anwesend ist. Der Name dafür, der auch im Neuen Testament aufgenommen wurde, lautet: Immanuel (vgl. Jes 7,14; vgl. Lev 26,11–12; Dtn 26,2; Ps 51,13; Ez 36,25–29). Sie erfährt in 1 Joh eine spezifische christliche Deutung.

Die Mystik der Liebe Gottes, die in der Nächstenliebe des Menschen wahrnehmbar und glaubbar wird (4,16), ist fest mit dem Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes, verknüpft. Die Sendung Jesu durch den Vater macht den innersten Kern göttlicher Liebe aus (4,10). Erst in Jesus Christus wird Gott für uns konkret wahrnehmbar. In 1 Joh 4,12.14 wird das anhand des Verbs *schauen* in beinahe paradoxer Weise ausgedrückt. Während in 4,12 ausdrücklich steht, dass niemand jemals Gott *geschaut* hat, wird das Verb in 4,14 positiv verwendet: wir haben *geschaut* und bezeugen, dass der Vater den Sohn als Retter der Welt gesandt hat. Gott wird erst in seiner Hinwendung zum Geschöpf wahrnehmbar, und diese Hinwendung Gottes zum Menschen hat ein menschliches Gesicht. In 4,12 steht neben der Feststellung, dass niemand jemals Gott *geschaut* habe noch ein

anderer Satz. Niemand hat zwar Gott geschaut, das spielt aber für die Anwesenheit Gottes unter uns keine Rolle, denn diese Anwesenheit, das Bleiben Gottes verwirklicht sich in der Liebe zum Nächsten. Die göttliche Zuwendung vollendet sich darin. Der Weg zu Gott führt über die Nächsten.

Es geht in all diesen Texten darum, dass die letzte Heimat des Menschen Gott ist. Wie im Ersten Testament bilden auch in 1 Joh Bekenntnis und Praxis die Grenzen, innerhalb derer sich diese Gemeinschaft verwirklichen kann.

Über den Text hinaus

Wie an den anderen Stellen, meditiert der Verfasser des ersten Johannesbriefes auch an dieser Stelle auf einem Niveau hoher Abstraktion über theologische Grundfragen. Vielleicht war es gerade die schwierige Gemeindesituation, die ihn zu dieser Abstraktion veranlasste. Möglicherweise ging es ihm darum, die Leitplanken eines Konsenses zu erkunden. Dieser Konsens lässt sich durch die Dimensionen der Praxis der Nächstenliebe und durch das Bekenntnis zu Christus als dem Sohn Gottes definieren, gesandt zur Rettung der Welt. Beides, bekennender Glaube und glaubende Praxis, sind auf die Welt und unsere Nächsten ausgerichtet. In dieser Weltorientiertheit verwirklicht sich die Anwesenheit Gottes in unseren Herzen.

Hans A. Rapp

Der Autor: Hans A. Rapp, im Fach Judaistik promovierter Theologe, ist Bildungsleiter im Haus Gutenberg in Balzers (Fürstentum Liechtenstein). Literatur: Kerstin Ruoff, «Der erste Brief des Johannes. Du, lass dich nicht verhärten...», in: Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hrsg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, 709–714; Michael Theobald, «Der Streit um Jesus als Testfall des Glaubens. Christologie im ersten Johannesbrief», in: Bibel und Kirche 4 (1998), 183–189.

Er-lesen

Schreiben Sie den Text so auf einen Zettel, das Sie für jeden einzelnen Haupt- oder Nebensatz jeweils eine Zeile verwenden. Unterstreichen Sie die Verben und Substantive mit verschiedenen Farben, verwenden Sie aber für dieselben Verben bzw. Substantive jeweils dieselbe Farbe. Was fällt Ihnen auf?

Er-hellen

Das Leitmotiv des Textes ist das Bleiben des Menschen in Gott und Gottes Bleiben im Menschen. Welches sind im Text die Bedingungen für das Glücken dieser wechselseitigen Beziehungen? Was würden Sie aus Ihrer Sicht ergänzen?

Er-fahren

Suchen Sie sich aus 1 Joh 4,11–16 einen Satz aus, der Ihnen besonders gut gefällt, und versuchen Sie, ihn für sich in einen Bezug zu Ihrem Leben zu bringen: in welche Situation passt er hinein. Schreiben Sie für sich darüber.

**MEDIEN -
SONNTAG**

er «vornehme Sachlichkeit» forderte beim Einsatz der von Wissenschaft und Technik vorangetriebenen «Publikationsmittel zur Förderung und Verbreitung des gegenseitigen Einvernehmens zwischen den Völkern»; er verwarf «Formen der Nachrichtengebung, durch die unter Missachtung der Gebote der Wahrheit und Gerechtigkeit der Ruf eines anderen Volkes verletzt wird» (ebd., Nr. 90).

2. Heute, da wir der Veröffentlichung von «Pacem in terris» vor vierzig Jahren gedenken, ist zwar die Spaltung der Völker in feindliche Blöcke grösstenteils eine schmerzliche Erinnerung, doch noch immer mangelt es in vielen Teilen der Welt an Friede, Gerechtigkeit und sozialer Stabilität. Terrorismus, Konflikte im Mittleren Osten und in anderen Regionen, Drohungen und Gegendrohungen, Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Angriffe auf die Würde und Heiligkeit menschlichen Lebens sowohl vor wie nach der Geburt sind erschreckende Realitäten unserer Zeit.

Inzwischen hat die Macht der Medien zur Gestaltung menschlicher Beziehungen und zur Beeinflussung des politischen und gesellschaftlichen Lebens, sowohl im positiven wie im negativen Sinn, eine enorme Steigerung erfahren. Daher rührt die Aktualität des von mir für den 37. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel gewählten Themas: «Die Kommunikationsmittel im Dienst am wahren Frieden im Licht von «Pacem in terris»». Die Welt und die Medien haben aus der Botschaft des Seligen Papstes Johannes XXIII. noch viel zu lernen.

3. *Medien und Wahrheit.* Die moralische Hauptforderung an jede Kommunikation ist Achtung vor der Wahrheit und Dienst an der Wahrheit. Unentbehrlich für die menschliche Kommunikation ist die Freiheit, zu untersuchen und auszusprechen, was wahr ist, und zwar nicht nur in Bezug auf Tatbestände und die Information darüber, sondern auch und ganz besonders bezüglich der Natur und Bestimmung der menschlichen Person, bezüglich der Gesellschaft und des Gemeinwohls und bezüglich unserer Beziehung zu Gott. Die Massenmedien haben in dieser Hinsicht eine unerlässliche Verantwortung, da sie die moderne Bühne sind, auf der Ideen ausgetauscht werden und Menschen in gegenseitigem Verständnis und Solidarität wachsen können. Darum verteidigte Papst Johannes XXIII. das Recht des Menschen, «frei nach der Wahrheit zu suchen und unter Wahrung der moralischen Ordnung und des Allgemeinwohls seine Meinung zu äussern und zu verbreiten», als notwendige Voraussetzung für den sozialen Frieden (Pacem in terris, Nr. 12).

In der Tat leisten die Medien oft einen mutigen Dienst an der Wahrheit; manchmal aber fungieren sie als Agenten von Propaganda und Desinformation im Dienst engstirniger Interessen, nationaler, ethnischer, rassistischer und religiöser Vorurteile, materieller Habgier und verschiedenster falscher Ideologien. Es ist dringend notwendig, dass sich dem auf die Medien ausgeübten Druck, solcherart auf Abwege zu geraten, zuallererst die in den Medien tätigen Männer und Frauen selbst, dann aber auch die Kirche und andere betroffene Gruppen widersetzen.

4. *Medien und Gerechtigkeit.* Der Selige Papst Johannes XXIII. sprach in «Pacem in terris» viel sagend von dem «umfassenden Gemeinwohl, das die gesamte Menschheitsfamilie angeht» (Nr. 132) und an dem teilzuhaben das Recht jedes einzelnen Menschen und aller Völker ist.

Die globale Verbreitung der Medien bringt in dieser Hinsicht besondere Verantwortlichkeiten mit sich. Obwohl es zutrifft, dass die Medien oft besonderen privaten und öffentlichen Interessengruppen zugehören, verlangt die Eigenart ihres Einflusses auf das Leben, dass sie sich nicht dazu hergeben dürfen,

Ergebnis der Medienkollekte 2002

Kantone	2001 Fr.	2002 Fr.	2001/2002 (+/- %)
Aargau	24 223	27 450	13,3
Appenzell Ausserrhoden	1 729	1 848	6,9
Appenzell Innerrhoden	2 370	2 139	-9,7
Basel-Land	8 158	10 398	27,5
Basel-Stadt	5 788	5 638	-2,6
Bern	10 350	13 237	27,9
Freiburg*	62 313	60 218	-3,4
Glarus	1 267	928	-26,7
Genf*			
Graubünden	13 501	11 504	-14,8
Jura	6 919	7 507	8,5
Luzern	33 041	37 896	14,7
Neuenburg*			
Nidwalden	4 014	4 462	11,2
Obwalden	2 733	2 850	4,3
Schaffhausen	2 325	2 742	17,9
Schwyz	15 087	15 633	3,6
Solothurn	18 239	15 851	-13,1
St. Gallen	39 120	43 658	11,6
Tessin	31 450	32 050	1,9
Thurgau	11 446	11 718	2,4
Uri	6 443	5 303	-17,7
Vaud*			
Valais	45 025	58 102	29,0
Zug	8 513	10 100	18,6
Zürich	34 694	37 139	7,0
Total Kantone	388 749	418 371	7,6
Direkte Spenden	18 225	10 299	-43,5
Total Schweiz	406 974	428 670	5,3

* ab 2001 FR, GE, NE, VD zusammen

eine Gruppe gegen eine andere aufzubringen – zum Beispiel im Namen von Klassenkonflikten, übertriebenem Nationalismus, rassistischer Überheblichkeit, ethnischer Säuberung und dergleichen. Das Aufhetzen der einen gegen die anderen im Namen der Religion ist ein besonders schwerwiegendes Vergehen gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit, ebenso wie die diskriminierende Behandlung von religiösen Überzeugungen, gehören diese doch zum tiefsten Grund der Würde und Freiheit des Menschen.

Die Medien haben die strikte Pflicht, durch sorgfältige Berichterstattung über Ereignisse, durch korrekte Erläuterung von Themen und durch faire Darstellung unterschiedlicher Standpunkte Gerechtigkeit und Solidarität in den menschlichen Beziehungen auf allen Ebenen der Gesellschaft zu fördern. Damit ist nicht gemeint, Missstände und Uneinigkeiten absichtlich irreführend zu kommentieren, sondern ihnen so auf den Grund zu gehen, dass sie verstanden und behoben werden können.

5. Medien und Freiheit. Freiheit ist sowohl eine Voraussetzung für den wahren Frieden wie eine seiner kostbarsten Früchte. Die Medien dienen der Freiheit, wenn sie der Wahrheit dienen: Sie blockieren die Freiheit in dem Grad, in dem sie durch die Verbreitung von Unwahrheiten oder durch die Erzeugung eines Klimas fragwürdiger emotionaler Reaktionen auf die Ereignisse von dem abweichen, was wahr ist. Nur dann, wenn die Menschen freien Zugang zu einer wahrheitsgetreuen und ausreichenden Information haben, können sie für das Gemeinwohl eintreten und die Verantwortung der öffentlichen Stellen annehmen.

Wenn die Medien der Freiheit dienen sollen, müssen sie selbst frei sein und jene Freiheit richtig gebrauchen. Ihre privilegierte Stellung verpflichtet die Medien, sich über rein kommerzielle Anliegen zu erheben und den wahren Bedürfnissen und Interessen der Gesellschaft zu dienen. Auch wenn eine gewisse öffentliche Regelung für die Medien im Interesse des Gemeinwohls angebracht ist, so gilt das nicht für eine Kontrolle durch Regierungsstellen. Reporter und insbesondere Kommentatoren haben die schwerwiegende Pflicht, den Forderungen ihres moralischen Gewissens zu folgen und dem Druck zu widerstehen, durch «Anpassung» der Wahrheit die Forderungen der Macht des Geldes oder der Politik zu befriedigen.

Es müssen praktisch nicht nur Wege gefunden werden, um den schwächeren Kreisen der Gesellschaft Zugang zu der Information zu verschaffen, die sie für ihre individuelle und soziale Entwicklung benötigen, sondern auch um sicherzustellen, dass ihnen nicht eine wirksame und verantwortungsvolle Rolle bei der Entscheidung über Medieninhalte und bei der Festlegung der Strukturen und Politik der Sozialen Kommunikationsmittel vorenthalten wird.

6. Medien und Liebe. «Denn im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist» (Jak 1,20). Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges formulierte der Selige Papst Johannes XXIII. folgenden einfachen, aber tiefgründigen Gedanken darüber, was der Weg zum Frieden erforderte: «Die Erhaltung des Friedens setzt voraus, dass an die Stelle des obersten Gesetzes, auf das sich der Friede heute stützt, ein ganz anderes Gesetz trete, wonach der wahre Friede unter den Völkern nicht durch die Gleichheit der militärischen Rüstung, sondern durch gegenseitiges Vertrauen fest und sicher bestehen kann» (Pacem in terris, Nr. 113).

Die Medien sind Schlüsselakteure in der heutigen Welt, und beim Aufbau dieses Vertrauens haben sie eine enorme Rolle zu spielen. Ihre Macht besteht darin, dass sie innerhalb weniger Tage die positive oder negative öffentliche Reaktion auf Ereignisse, wie sie ihren Zwecken entspricht, erzeugen können. Vernünftige Leute werden sich klarmachen, dass eine so enorme Machtfülle die höchsten Massstäbe der Ver-

MEDIEN -
SONNTAG

Verteilung der Medienkollekte 2002

Ergebnis Medienkollekte	428 669.75
Zinserträge/Zusätzliche Erträge	14 835.45
Total Einnahmen	443 505.20
Verteilung:	
Centre catholique de radio et télévision (CCRT), Lausanne	32 000.—
Centre International de Reportages et d'Information Culturelle (CIRIC), Lausanne	20 000.—
Centro Cattolico per la Radio e la Televisione, Lugano (reservierte Teilbeträge für Medienarbeit von den Jahren 2000 und 2001)	25 000.—
Cinédia / Ciné-Feuilles, Freiburg	15 000.—
Deutschsprachige Medienarbeit am Vatikan (DMV), Vatikan	2 000.—
Diözese Sitten (Medienarbeit)	14 210.—
Katholische Internationale Presseagentur (KIPA), Freiburg	152 000.—
Katholischer Mediendienst (KM), Zürich	64 000.—
Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz, Informationsstelle, Freiburg	3 000.—
SIGNIS (UNDA-OCIC)	5 250.—
Total bewilligte Gesuchsbeiträge	307 460.—
Katholischer Medienpreis 2002	4 000.—
Nachträgliche Auszahlung pro 2001 (Dr. Paul Franz Bütler, Immensee)	2 000.—
Nationale Koordination Medienkommission, Schweiz. Kath. Pressesekretariat	72 957.35
Vorbereitung Medienkollekte, Medienpreis, Sachaufwand	8 763.10
Total Ausgaben	395 180.45
Mehrertrag	48 324.75
Eigenkapital am 1.1.2002	34 732.46
Mehrertrag 2002	48 324.75
Eigenkapital am 31.12.2002	83 057.21

pflichtung zu Wahrheit und Redlichkeit verlangt. In diesem Sinne sind die in den Medien tätigen Männer und Frauen in besonderer Weise verpflichtet, in allen Teilen der Welt dadurch zum Frieden beizutragen, dass sie die Schranken des Misstrauens niederreißen, das Eingehen auf den Standpunkt anderer fördern und sich immer darum bemühen, Völker und Nationen in gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung zusammenzubringen und – über Verstehen und Achtung hinaus – zu Versöhnung und Erbarmen zu führen! «Wo Hass und Rachsucht vorherrschen, wo Krieg das Leid und den Tod unschuldiger Menschen verursacht, überall dort ist die Gnade des Erbarmens notwendig, um den Geist und das Herz der Menschen zu versöhnen und Frieden herbeizuführen» (Predigt im Heiligtum der Göttlichen Barmherzigkeit in Krakau-Lagiewniki, 17. August 2002, Nr. 5).

So herausfordernd das alles klingen mag, verlangt es doch keineswegs zu viel von den für die Me-

dien Tätigen. Denn sowohl aufgrund ihrer Berufung wie ihres Berufes sind sie dazu angehalten, als Verfechter der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Liebe aufzutreten, indem sie durch ihre wichtige Arbeit zu einem sozialen Ordnungsgefüge beitragen, «das in der Wahrheit gegründet, nach den Richtlinien der Gerechtigkeit erbaut, von lebendiger Liebe erfüllt ist und sich schliesslich in der Freiheit verwirklicht» (Pacem in terris, Nr. 167). Deshalb bete ich am diesjährigen Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel dafür, dass die im Medienbereich tätigen Männer und Frauen der Herausforderung ihres Berufes immer vollkommener gerecht werden mögen: dem Dienst am universalen Gemeinwohl. Ihre persönliche Erfüllung und der Friede und das Glück der Welt hängen weitgehend davon ab. Gott segne sie mit Erleuchtung und Mut!

Aus dem Vatikan, am 24. Januar 2003, dem Fest des heiligen Franz von Sales.

Johannes Paul II.

ÖKUMENISCHE BIBELARBEIT

Am Ökumenischen Kirchentag, der vom 28. Mai bis 1. Juni in Berlin stattfinden wird und der den Deutschen Katholikentag und den Evangelischen Kirchentag gleichsam zusammenbringt, sollen die morgendlichen Bibelarbeiten herausragende Momente werden. Mit der Bibel im Mittelpunkt verschränkt sich dieser Kirchentag mit dem Jahr der Bibel. Wie sich das Jahr mit der Bibel verschränken kann, zeigt *das ökumenische Werkbuch zum Jahr der Bibel – «Zugänge zur Bibel»*¹ – an Hand von in der Praxis erprobten Modellen auf.

Rund die Hälfte der Modelle begleiten durch das Kirchenjahr: Von Advent und Weihnachten, Jahreswende über Fastnacht, Fasten-/Passionszeit sowie Osterzeit und Pfingsten zu Erntedank und Ewigkeit – Gedenktagen im letzten Viertel des Kirchenjahres. Es gibt Vorlagen für Gottesdienst, Kreuzweg, Familiengottesdienst, Gottesdienst mit Kindern, Gesprächsgottesdienst/Konzertvorbereitung, Bildbetrachtung, Meditation, szenische Meditation, Meditation und Aktion, Bildmeditation und Tanz, Bibelarbeit/Bildbetrachtung, Bibliodrama, Szenenspiel. Zudem sind die Modelle für verschiedene Zielgruppen angelegt, so dass sie vielfältige Anregungen für den Umgang mit der Bibel bieten.

Ein weiterer Bereich von Modellen lädt zu «spannenden thematischen Zugängen zur Bibel» ein. Zu «Frauen und Männer in der Bibel» gibt es Modelle für Bibelarbeit, Bildbetrachtung, Pilgerweg, Bibliodrama, Gottesdienst. Für verschiedene Verwendungszusammenhänge werden sodann «neue Begeg-

nungen mit Bibeltexten» aufgezeigt: Aktionen, Gottesdienst, Pilgerweg, Bibelarbeit, Bildbetrachtung, Schnupperkurs über vier Abende.

Der letzte Kreis von Modellen schlägt «Aktionen mit der Bibel» vor: Ein Streitgespräch über Mt 20,1–16 nach Walter J. Hollenweger für die gottesdienstliche Gemeinde bearbeitet («Der Kommissar auf biblischer Spurensuche»), ein Projekt für Schülerinnen/Schüler zur Wiederentdeckung biblischer Motive in der Massenmedien («Mit der Bibel werdend auf dem Weg»), ein Projekt, mit dem Jugendliche die Person Jesu erlebnisorientiert entdecken können («My Jesus – every time a good time»), ein Jugendgottesdienst zu Apg 3,1–10 («Helfen Silber und Gold?»), ein Rollenspiel für junge Erwachsene zu Apg 17,16–34 («Gott suchen»), eine Bibelnacht für Schulkinder («Bibelinchen und die gestohlenen Texte des Ritters Klauenburg»).

Weitere Aktionen finden sich im «Ideenheft zum Jahr der Bibel», einer Sammlung von Ideen und Vorschlägen für Pfarreien.

Zudem sind in Zusammenarbeit mit anderen Aktionen *Bibelhefte* erschienen bzw. in Vorbereitung. Heft 1: Verstehen verändert, erschien zur Fastenaktion; Heft 2: Wasserläufe, erschien zur Aktion SchöpfungsZeit; Heft 3: Das Buch Rut (Arbeitstitel) wird zum ökumenischen Bibelsonntag erscheinen; Heft 4: Begegnungen zwischen Religionen und Kulturen (Arbeitstitel) wird zum Sonntag der Weltmission erscheinen.

Rolf Weibel

JAHR DER BIBEL

¹ Herausgegeben von der Deutschen Bibelgesellschaft und vom Verlag Katholisches Bibelwerk, kann es bezogen werden bei der Schweizerischen Bibelgesellschaft, Verkauf, Waffengasse 20, 2501 Biel, Telefon 032 327 20 20, E-Mail verkauf@bibelgesellschaft.ch (Preis Fr. 43.–).

Acht farbige Overheadfolien und zahlreiche Kopier-
vorlagen erleichtern die
Vorbereitung.

"Wir stehen noch ganz am Anfang eines interreligiösen Dialoges"

Gisbert Greshake über die Ökumene der Religionen

Mit dem deutschen Dogmatiker und Ökumeniker sprach Benno Bühlmann

Freiburg i. Br. – Angesichts der Globalisierung gibt es heute für eine Ökumene der Religionen eine besondere Dringlichkeit, betont Gisbert Greshake, emeritierter Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau.

Herr Professor Greshake, in unserer pluralistischen Gesellschaft ist vermehrt von der Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs die Rede. Wie weit sind wir mit der Ökumene unter den Religionen?

Gisbert Greshake: Wir stehen am Anfang eines interreligiösen Dialoges. Dieser Anfang besteht darin, die ändern zunächst einmal wahrzunehmen, wie sie sind, und sie nicht nach dem Bild zu beurteilen, das wir selbst von ihnen machen. Wir dürfen nicht vergessen, dass unser Bild von den anderen Religionen von vielen Vorurteilen geprägt ist.

Wir brauchen zuerst einmal eine viel breitere Basis für das gegenseitige, auch spirituelle Kennenlernen. Es ist wichtig, dass wir uns zunächst einmal der Religiosität der anderen Religionen zuwenden, indem wir in der religiösen Praxis ihre spirituellen Werte zu erkennen versuchen. Wenn wir das nicht tun, passiert ein ähnlicher Vorgang, den wir bereits von der Ökumene der christlichen Kirche her kennen...

Was ist in der Ökumene der christlichen Kirchen schief gelaufen?

Greshake: Wir haben herrliche theologische Dokumente zum ökumenischen Dialog geschaffen, aber in der konkreten Praxis hat sich daraus wenig ergeben.

Gibt es heute eine Vordringlichkeit, den interreligiösen Dialog voranzutreiben?

Greshake: Zweifellos hat die Ökumene

der Religionen eine besondere Dringlichkeit erhalten. Ich denke dabei an die Folgen von Globalisierung und Migrationsbewegungen. Heute ist eine Solidarisierung der Religionen erforderlich.

Christen verehren Jesus als Sohn Gottes, Muslime sehen Jesus als Prophet...

Greshake: Viele Christen machen den Fehler, dass sie Mohammed und Jesus parallel setzen. Und darin liegt bereits ein falscher Ansatz für das Gespräch, denn die Parallele liegt nicht zwischen Mohammed und Jesus, sondern zwischen dem Koran und Jesus. Wir kommen der Parallele auf die Spur, wenn wir eine alte und traditionsreiche Diskussion im Islam aufgreifen. Darin wird gefragt: Ist der Koran von Ewigkeit her bei Gott? Und soweit ich orientiert bin, geht die Mehrheit der islamischen Theologen davon aus, dass der Koran ungeschaffen und von Ewigkeit her bei Gott ist. Auf dieser Basis kann sich ein wunderbarer Dialogansatz zwischen Muslimen und Christen ergeben, da ja letztere von Jesus sagen, dass er von Ewigkeit her das Wort Gottes ist.

Koran öffnet Weg zu Jesus (Bilder: Benno Bühlmann)



Wie erklären Sie aber muslimischen oder jüdischen Gläubigen die Vorstellung eines dreifaltigen (trinitarischen) Gottes, wie sie im Christentum vertreten wird?

Editorial

Kühner Schritt. – Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden: Diese Maxime für ein "Weltethos" des Schweizer Theologen Hans Küng ist bekannt. Der emeritierte deutsche Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie, Gisbert Greshake, zeigt ebenfalls einen Weg für einen Religionsfrieden auf (siehe nebenstehendes Interview).

Sein Ansatz ist jedoch etwas anders gestaltet als jener von Hans Küng, der einem religionsübergreifenden "Weltethos", das für Völker, Staaten und Machthabende verbindlich und zugleich verbindend sein soll und zentrale Werte der Religionen aufnimmt, das Wort redet. Greshake fordert eine "Ökumene der Religionen" und spricht in diesem Zusammenhang von einer grossen Dringlichkeit. Die erste Stufe dieser "Ökumene" benennt Greshake mit dem Wort "Spiritualität". Es gehe darum, die religiöse Praxis der anderen kennen zu lernen. Dabei komme – auch für die übrigen Religionen – der Person Jesu Christi eine zentrale Rolle zu. Denn die religiösen Werte der Gläubigen der verschiedenen Religionen fänden letztlich in Jesus Christus ihre Erfüllung.

Christus, Gottes Sohn, im Dialog mit anderen Religionen wie dem Islam oder dem Buddhismus diese zentrale und übergreifende Rolle zuzuschreiben ist kühn. In der Heiligen Schrift des Islam heisst es zum Beispiel, dass Allah keinen Sohn hat.

Georges Scherrer

Anzeige

Sonntag

«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»

Bestell-Tel. 0800 55 33 77

Greshake: Das Problem liegt darin, dass wir oft keine sehr guten Begriffe gebrauchen, um die Vorstellung eines dreifaltigen Gottes einsichtig zu machen. Die Existenz mehrerer Götter ist natürlich auch für Christen in sich absurd: Selbstverständlich gibt es nur einen Gott. Von daher ist jede Form des Polytheismus von vorneherein widersinnig.

Inwiefern lässt sich vom trinitarischen Glauben des Christentums eine Brücke zum jüdischen Glauben schlagen?

Greshake: Gewisse Vorformen der christlichen Trinitätslehre dürften bereits im Judentum vorhanden sein. Ich denke da an die im zwischentestamentlichen Judentum vorgegebenen Bilder und Vorstellungsweisen von den göttlichen Attributen. Es ist die göttliche Weisheit, die von Ewigkeit her existiert und sich einen Platz auf Erden sucht, wo sie wohnen kann. In solchen Aussagen finden wir Vorformen von Vorstellungen, die im christlichen Glauben mit Begriffen wie "Inkarnation" oder Menschwerdung Gottes umschrieben werden.

Heisst das, dass es bei Glaubensinhalten, die als "urchristlich" gelten, auch in anderen Religionen Ansätze gibt, die einen Dialog befruchten könnten?

Greshake: Ich vertrete die These, dass alle religiösen Wege der Menschheit, so unterschiedlich sie sind, Wege Gottes sind. Die nichtchristlichen Religionen stellen nicht, wie man das früher sagte, dämonische Wege dar, sondern es sind verschiedene Möglichkeiten, wie Gott die Menschen zu sich führt. Aus christlicher Sicht bedeutet das allerdings, dass die unterschiedlichen Wege Gottes mit der Menschheit letztlich einmünden in Jesus Christus.

Besteht bei einer solchen Deutung nicht die Gefahr, dass sich andere Religionen vereinnahmt fühlen?

Greshake: Es muss betont werden, dass hier von Jesus Christus und nicht von der christlichen Religion die Rede ist. Jesus Christus ist die integrative Gestalt, in der alle Religionen ihre Fülle finden können. Im interreligiösen Dialog wäre deshalb von christlicher Seite her aufzuzeigen, dass die Werte anderer Religionen keineswegs aufgegeben werden müssen, wenn ein Mensch oder ganze Menschheitsgruppen zu Jesus Christus finden. Es geht im interreligiösen Dialog nicht so sehr darum, den anderen vom eigenen "Katechismus" her zu überzeugen. Vielmehr sehe ich das Ziel darin, die religiösen Werte des anderen zu finden und aus christlicher Sicht aufzuzeigen, dass diese Werte in Jesus Christus ihre Erfüllung finden. Das ist für mich die eigentliche Methode des interreligiösen Dialogs in christlicher Sicht.



Gisbert Greshake

Das heisst noch nicht, dass die real existierende katholische Kirche schon im Besitze der absoluten Wahrheit ist?

Greshake: Es muss klar sein: Nicht das Christentum oder die katholische Kirche verfügt über die Wahrheit, sondern Christus ist die Wahrheit. Christen können sie nur bezeugen, und zwar in einer Weise, die immer hinter dieser personalen Wahrheit zurückbleibt. Das bedeutet, dass auch die christlichen Kirchen noch unterwegs zur Wahrheit sind und grössere Wahrheit finden können und müssen im Gespräch mit den anderen Religionen. Es geht darum, im gemeinsamen Gespräch hinzuhorchen und durch die Brille anderer Religionen auch neue Seiten von Jesus Christus zu entdecken. (kipa)

Francisco Javier Errázuriz Ossa. – Der 69-jährige Kardinal und Erzbischof von Santiago de Chile ist zum neuen Präsidenten des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM gewählt worden. Im schweizerischen Freiburg erwarb er ein theologisch-philosophisches Lizentiat und empfing 1961 die Priesterweihe. (kipa)

Emil Näf. – Der bisherige Generalvikar der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB), wurde vom Generalkapitel, das am 16. Mai zu Ende ging, zum Generaloberen gewählt. Im Generalrat stehen ihm für die Amtsperiode 2003-2008 **Gottfried Vonwyl** (zugleich Regionalobere Heimat), **Ernstpeter Heiniger** (Generalvikar) sowie **Candid Stoffel** (Simbabwe) und **Norbert Spiegel** (Kolumbien) zur Seite. (kipa)

Micheline Calmy-Rey. – Während ihres Aufenthaltes in Nordkorea besuchte die Schweizer Aussenministerin die Bäckerei des adventistischen Schweizer Hilfswerks Adra (Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe). Unter schwierigen Umständen werden bei Pyongyang täglich 50.000 Brötchen für Waisenhäuser, Kindergärten und Schulen produziert. (kipa)

Antonio Gaudi. – Der Seligsprechungsprozess für den spanischen Architekten ist einen Schritt weiter gekommen: Der Erzbischof von Barcelona, Kardinal Ricardo Maria Carles, schloss nach dreijähriger Untersuchung das lokale Verfahren ab. In Barcelona, wo Gaudi 1926 nach einem Unfall starb, entstanden neben der bisher unvollendeten Kathedrale "Sagrada Família", dem Wahrzeichen Barcelonas, nach seinen Plänen das Palais Güell mit dem gleichnamigen Park sowie die Casa Mila. (kipa)

Bartholomaios I. – Im Streit zwischen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche hat sich das Oberhaupt der Weltorthodoxie hinter Moskau gestellt. Der Ökumenische Patriarch sagte, die Aktionen des Heiligen Stuhls in Russland – insbesondere der Aufbau einer katholischen Diözesanstruktur – dienten nicht dazu, die spirituellen Bedürfnisse der Katholiken zu befriedigen, sondern die Schwäche der durch Jahrzehnte der Verfolgung verletzten russischen Kirche auszunutzen. (kipa)

Schweiz: Bischöfe warnen vor Dozulé-Kreuz

Freiburg i. Ü. – Die Schweizer Bischöfe verweisen darauf, dass Wallfahrten und die Kreuze von "Dozulé" von der Kirche nicht anerkannt wurden.

Seit bald 30 Jahren versammeln sich Christen im nordfranzösischen Dorf Dozulé, um das "glorreiche Kreuz Christi zu verehren und für die Erlösung der Welt zu beten". Sie folgen einer Botschaft der "Seherin" Madeleine Aumont. Christus selber habe ihr aufgetragen, ein 738 Meter hohes und 288 Meter

breites leuchtendes Kreuz zu errichten. Viele ihrer Anhänger haben ein solches im Massstab eins zu hundert bei sich im Garten aufgestellt. Auch in der Westschweiz kam es wegen den Kreuzen mit Nachbarn verschiedentlich zum Streit. (kipa)



Der kirchliche Dienst in der Schweiz ist für viele Deutsche attraktiv

Von Walter Müller

Freiburg i. Ü. – Sie stammen aus Deutschland und sind in der Schweiz in den kirchlichen Dienst getreten: An der Theologischen Hochschule Chur der neue Professor für theologische Ethik, Pater Andreas-Pazifikus Alkofer, bei der Schweizer Bischofskonferenz der neue Sekretär der Nationalkommission "Justitia et Pax", Wolfgang Bürgstein, und im bischöflichen Ordinariat Solothurn die kürzlich eingesetzte Personalverantwortliche des Bistums Basel, Luisa Heislbetz.

An diesen Beispielen wird ein Phänomen deutlich, das sich an der Basis bis in die bescheidensten Pfarren der Deutschschweiz fortsetzt. Zahlreiche deutsche Laientheologen und Laientheologinnen, deutsche Diakone und Priester sind in die Schweiz ausgewandert. So hatte im Bistum Basel in den vergangenen zehn Jahren von den Teilnehmern der diözesanen Berufseinführung mehr als jeder vierte einen deutschen Pass. Die Berufseinführung schliesst an die abgeschlossene theologische Ausbildung an und ist für die künftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen obligatorisch.

Auch das Bistum Chur versperrt sich dem deutschen Zuzug nicht. So stammen im laufenden diözesanen Pastorkurs 6 der 18 angehenden Seelsorgenden aus Deutschland. Von den zehn Priesterweihe im Jahr 2003 betreffen drei deutsche Kandidaten. Der Leiter des Churer Priesterseminars, Regens Josef Annen, verweist darauf, dass die deutschen Kandidaten in der Regel eine gründliche Ausbildung mitbringen.

Mit hoher Akzeptanz

Die deutschen Seelsorger werden von den Gläubigen vor Ort gut akzeptiert, sagt der verheiratete Diakon Markus Heil-Zürcher, Gemeindeleiter im aargauischen Nussbaumen. Laut Heil, selbst deutscher Herkunft, sind es unterschiedliche Punkte, die die Schweiz für Deutsche attraktiv machen. Zum einen ist es so, dass in Deutschland in einigen Diözesen vergleichsweise wenige Laientheologen angestellt werden, teilweise für sie sogar ein Anstellungsstopp besteht oder zumindest bestand. Zum anderen finden sie in der Schweiz ein vielseitiges und beständiges Arbeitsfeld vor. So können hier alle beauftragten Theologinnen und Theologen den Predigtendienst im gleichen Umfang wie die Priester

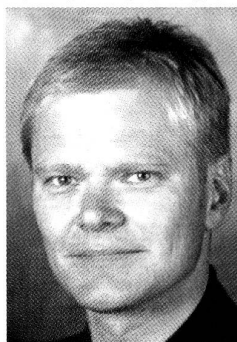
versehen, was in Deutschland zumindest offiziell vielerorts nicht möglich ist.

Als drittes Argument führt Heil an, dass in der Schweiz eine andere kirchliche Organisationskultur vorherrsche. Während in Deutschland viele Personalfragen durch das Bistum geregelt werden, habe in der Schweiz der kirchliche Mitarbeiter als Gegenüber in erster Linie die Kirchgemeinde und nicht das Bistum. Dadurch sei ein natürlicher Bezug zur Gemeinde als Umfeld gegeben, was die Arbeit erleichtere und zu einer spannenden, sinnstiftenden Erfahrung mache. Es gebe jedoch deutsche Theologen, die diese strukturelle Nähe zur Gemeinde als Nachteil empfinden, da die kurzen Wege auch unangenehme Seiten wie Beurteilungen oder Qualitätskontrolle mit sich bringen könnten.

Das lange Warten auf Antworten

Wer in Deutschland Annoncen für eine Stelle in der Schweiz schaltet, hat indes noch lange keine Erfolgsgarantie. So wie die Jugendseelsorge Fricktal, die zur Begleitung und Unterstützung der Jugendarbeit in den Pfarren dieses Tales einen neuen Mitarbeiter oder eine neue Mitarbeiterin sucht. Die erste Ausschreibung erfolgte im Dezember. Seither sind die Verantwortlichen bei der dritten Ausschreibungsrunde angelangt, die Stellenannoncen wurden bis nach Deutschland ausgeweitet. Doch nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland ist die Zahl der Theologieabsolventen zurückgegangen.

Bis jetzt hätten sich keine genügend qualifizierten Bewerber gemeldet, bedauert Urs Bisang von der Jugendseelsorge Fricktal. Zum einen gebe es vergleichsweise wenige Theologen, die sich auf Jugendarbeit spezialisierten. Zum anderen seien Animatoren aus dem sozialen und pädagogischen Bereich am Arbeitgeber Kirche nicht interessiert. (kipa)



Auch der neue Justitia et Pax-Sekretär, Wolfgang Bürgstein, hat deutsche Wurzeln

In 2 Sätzen

Einsparungen. – Angesichts von 250 Missbrauchsklagen muss die Erzdiözese Louisville im US-Bundesstaat Kentucky aus finanziellen Gründen 34 Angestellte entlassen. Insgesamt müsse der Haushalt um 3,2 Millionen Franken entlastet werden, ausserdem würden Gehälter eingefroren sowie Einsparungen im Medien-Engagement der Erzdiözese gemacht. (kipa)

Drohungen. – Vor den spanischen Regionalwahlen am 25. Mai nimmt die baskische Terrororganisation ETA auch Kandidaten der katholischen Personalprälatur Opus Dei ins Visier. In der ETA-nahen Zeitung "Gara" kündigten die Terroristen an, dass neben Konservativen und Sozialisten auch der katholischen Vereinigung angehörende Politiker Gefahr liefen, Opfer von Attentaten zu werden. (kipa)

Stoppen. – Waffengeschäfte und Finanzhilfen, die das Fortdauern der afrikanischen Kriege gewährleisten, müssen gesprengt werden. Mit diesem Appell haben sich die Teilnehmer des Studienseminars der Fakultät für Wirtschaft und Entwicklung der Katholischen Fakultät Kinshasa (Kongo) an die Vereinten Nationen gewandt. (kipa)

Steuerflucht. – Eine Kampagne gegen den "Steuerfluchthafen" Schweiz haben die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke und die Erklärung von Bern lanciert. Die Schweiz begünstige weltweit Steuerhinterziehung und Steuerflucht und verursache so den Entwicklungsländern massive Einnahmenverluste. (kipa)

Zuwanderung. – Toleranz und Wohlwollen gegenüber den Zugewanderten in der Schweiz fordert Hansjörg Vogel (52), ehemaliger Bischof von Basel und heute Koordinator für Ausländer- und Integrationsfragen des Kantons Luzern. Die Schweiz sei wegen der Wirtschaft und der demografischen Entwicklung auf die Ausländer angewiesen, so Vogel in der Wochenzeitschrift "Sonntag". (kipa)

Veloweg. – In Heerbrugg SG ist am 17. Mai der erste Bibel-Veloweg der Ostschweiz eröffnet worden. Er soll ein bleibendes Zeichen für das 200-Jahr-Jubiläum der reformierten St. Galler Kantonalkirche sein. (kipa)



SCV: Se Christo Vedesse...

Gefahr für Gesundheit. – "SCV: Wenn Christus das sehen würde..." Markenuhren, Luxusuhren und auch Zigaretten gibt es im Vatikan zu kaufen. Im Einkaufszentrum im Bahnhof des Zwergstaates sind Zigaretten bis zu dreissig Prozent billiger als im benachbarten Rom, weil sie in einem zollfreien Raum angeboten werden. Dem Schmuggel des ungesunden Produkts hat sich in der ewigen Stadt eine neue Tür geöffnet. Wie heisst es doch auf Schweizer Zigarettenpackungen: "Rauchen kann Ihre Gesundheit gefährden." (Karikatur: Gregor Müller)

Zahlen zum Zölibatsbruch überraschen

Freiburg i. Ü. – In den letzten zehn Jahren sind laut dem Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen (ZöFra) in der Schweiz mindestens 620 Erwachsene und 146 Kinder direkt vom Zölibatsbruch katholischer Geistlicher betroffen gewesen.

Jean-Pierre Brunner, Pfarrer in Saas Grund VS und Präsident der Kommission Bischöfe/Priester, äusserte sich gegenüber Kipa-Woche lobend über die gute Beziehung, die zwischen dem Verein ZöFra und der Kommission herrsche. Bereits im Januar sei der Verein bei der Erörterung des Problems aufgefordert worden, konkrete Zahlen zu liefern. Dieses Zahlenmaterial hat Brunner nun der Kommission präsentiert.

Überrascht vom Ausmass

Brunner äusserte sich vom Ausmass der vom Verein ZöFra vorgebrachten Fälle überrascht. Er erwartet nun, dass dieser noch für das laufende Jahr aktualisiertes Zahlenmaterial beibringt. Laut Brunner soll die Frage im kommenden November anlässlich einer Kommissionssitzung ausführlich erörtert werden. Namens der Bischofskonferenz gehören Bernard Genoud, Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, und Kurt Koch, Bischof von Basel, der Kommission Bischöfe/Priester an.

"Spitze des Eisbergs"

In der Schweiz seien in den letzten

zehn Jahren mindestens 620 Erwachsene und 146 Kinder vom Zölibatsbruch direkt betroffen gewesen. Gemäss ZöFra ist das bisher vorgelegte Zahlenmaterial bloss die "Spitze des Eisbergs" des Problems heimlicher Beziehungen zwischen Frauen und katholischen Geistlichen in der Schweiz. Es sei mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen, da der Verein nicht Kenntnis von allen Fällen habe. Laut ZöFra leben derzeit 91 Priester im Amt eine heimliche Beziehung zu einer Frau.

Gemäss dem ZöFra-Papier waren in den vergangenen zehn Jahren 207 Weltpriester, 92 Ordensleute und 11 Geistliche mit unklarer kirchlicher Stellung in Partnerschaften mit Frauen involviert oder sind es noch. – Die Schweiz zählt zur Zeit rund 2480 Diözesanpriester, war bei der Schweizer Bischofskonferenz auf Anfrage zu erfahren.

Die ZöFra listet verschiedene Beziehungsformen auf. Dazu gehören heimliche Beziehungen wie auch Paare, die heute in "geregelten" Beziehungen miteinander leben. Die ZöFra berate auch Frauen, die von Geistlichen wegen einer anderen Frau verlassen oder aus anderen Gründen sitzen gelassen worden seien, heisst es im Papier weiter. Und: In zehn Fällen seien Frauen von Geistlichen missbraucht worden.

(kipa)

Vordenkerrolle. – "Im gewissen Sinne nimmt der SKF eine Vordenkerrolle ein, indem er aktuelle, manchmal heikle Themen aufgreift und dazu fundierte Arbeitspapiere und Stellungnahmen ausarbeitet. Ich denke zum Beispiel an das Positionspapier 'Volk Gottes unterwegs. Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen', worin der SKF ein neues Ämterverständnis in der Kirche fordert. Zu den Hauptaufgaben des Verbandes gehört ebenfalls die Bildung der Frau in allen Lebensbereichen sowie die Integration von ausländischen Frauen."

Geneviève Stulz-Aubry, Freiburger Kantonalpräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) in einem Interview. (kipa)

Die Zahl

405.067. – Von 1978 bis 2001 ist die Zahl der Priester weltweit zurückgegangen, aber gleichzeitig die Anzahl der Seminaristen stark angestiegen. 1978 betrug die Zahl der Diözesan- und Ordenspriester weltweit 420.971, während sie Ende 2001 noch 405.067 betrug. Diese Einbusse ist vor allem auf den Rückgang der Ordenspriester speziell in Europa, Nordamerika und Ozeanien zurückzuführen, wo gleichzeitig auch das Durchschnittsalter der Priester gestiegen ist. Diesem Rückgang steht allerdings ein Priesterzuwachs in Afrika, Asien und einigen lateinamerikanischen Ländern gegenüber. Zwischen 1978 und 2001 ist auch die Zahl der Ständigen Diakone von 5.562 auf 29.204 angestiegen; das Ständige Diakonat wurde allerdings erst vom Zweiten Vatikanischen Konzil wieder belebt. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Georges Scherrer

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg

kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Redaktion:

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Klarstellung zum Phänomen «Dozulé»

Seit beinahe 30 Jahren versammeln sich Christen in Dozulé (Frankreich), um das glorreiche Kreuz Christi zu verehren und für die Erlösung der Welt zu beten. Sie folgen damit der Botschaft, welche die Seherin Madeleine Aumont Maria zugeschrieben hat, die aber von der katholischen Kirche nicht offiziell anerkannt wurde. Nach verschiedenen Anfragen erinnert die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) an Folgendes:

Am 24. Juni 1985 hat Msgr. Jean Badré, Bischof von Bayeux und Lisieux (Diözese, in der sich Dozulé befindet), erklärt, dass er Dozulé bezugnehmend auf Can. 1230 CIC nicht als Heiligtum anerkenne (vgl. Documentation Catholique Nr. 1911, 2.2.1986, S. 169–170). Mit Brief vom 25. Oktober 1985 an Msgr. Badré hat Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, explizit das vom Ordinarius von Bayeux und Lisieux eingeleitete Verfahren sowie auch die von ihm getroffenen Massnahmen im Rahmen seiner pastoralen Verantwortung nach Can. 381 § 1 approbiert. Der Bischof von Bayeux und Lisieux erinnert ständig an diese Tatsache. Neben lobenswerten Aufrufen zur Bekehrung, zum Vertrauen in das glorreiche Kreuz und zur Verehrung der Eucharistie beinhalten die von Dozulé publizierten Schriften unannehmbare Elemente und Forderungen (vgl. Erklärung von Msgr. Badré vom 8. Dezember 1985): die einzig auf Dozulé bezogene Ausschlusslichkeit des Heils; der endgültige und ausschliessliche Charakter der «Botschaft»; die zweifelhafte und unverhältnismässige Lehre vom ewigen Leben; das Aufstellen von leuchtenden Kreuzen, ohne Rücksichtnahme auf die religiöse Sensibilität angrenzender Bewohner und auf das Risiko von kostspieligen und kontraproduktiven gerichtlichen Verfahren. Im Einverständnis mit dem Lehramt der Universalirche distanziert sich die SBK formell vom Projekt «Dozulé». Einige Gläubige werden vielleicht durch diese Klarstellung verunsichert sein und Mühe haben, sie zu akzeptieren. Die Bischöfe laden sie ein, ihre Frömmigkeit und das Zeugnis ihres Glaubens auf das authentische Geheimnis des Kreuzes des Erlösers immer wieder neu auszurichten. In den Sakramenten und durch sie sollen die Quellen unserer Bekehrung und jene der Welt gesucht werden. In ihnen und

durch sie bestärken wir unsere Hoffnung in der Kirche auf die Wiederkehr des Herrn. Freiburg, 6. Mai 2003

+ Amédée Grab OSB

Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

BISTUM BASEL

Ernennung

Ruedi Heim als Pfarrer für die Pfarrei Menzingen (ZG) im Seelsorgeverband Menzingen-Neuheim per 18. Mai 2003.

Erste Beauftragungen

Mit der ersten Beauftragung bringen die Theologiestudierenden ihre Bereitschaft zum kirchlichen Dienst im Bistum Basel zum Ausdruck. Im Auftrag von Diözesanbischof Msgr. Dr. Kurt Koch hat Weihbischof Msgr. Denis Theurillat diese Bereitschaftserklärung am Sonntag, 11. Mai 2002, in der Kapelle des Priesterseminars St. Beat in Luzern, entgegengenommen und folgende Theologiestudierende zum Lektoren- und Kommunionhelferdienst beauftragt:

Helene Ambühl von Werthenstein (LU) in Freiburg,

Natalie Bojescu-Cognet von Gurtellen (UR) in Luzern,

Ursula Dörner von Burscheid (D) in Zug,

Simone Dollinger von Reinach (BL) in Freiburg,

Edeltraud Eichkorn von Bochum (D) in Küssnacht (D),

Patrick Erni von Busswil (TG) in Oberörs,

Judith Furrer Villa von Attinghausen (UR) in Bern,

Tobias Häner von Zullwil (SO) in Breitenbach,

Dominik Hasler von Gamprin (FL) in Gündetswil (ZH),

Bruno Hübscher von Wohlen (AG) in Luzern,

Therese Küng von Gunzwil (LU) in Gunzwil,

Dominik Andreas Meier von Uffikon (LU) in Bollodigen,

Hanspeter Menz von Willisau-Stadt und Land in Willisau,

Corinne Moser von Basel (BS) und Zäziwil (BE) in Luzern,

Christian Muheim von Flüelen (UR) in Bern,

Franziska Stadler von Aadorf (TG) in Uesslingen,

Veronika Werder, von Schinznach-Bad (AG) in Brugg.

Bischöfliche Kanzlei
Hans Stauffer, Sekretär

Im Herrn verschieden

Heinrich Wey, emeritierter Professor, Luzern

Am 8. Mai 2003 starb in Luzern Ehrenchorherr Heinrich Wey. Am 24. Februar 1922 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1948 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in der Pfarrei Münchenstein von 1948–1949. Von 1949–1956 widmete er sich dem Studium der Altphilologie in Zürich und promovierte zum Dr. phil. Danach wirkte er als Professor an der Kantonsschule in Sursee von 1956–1960 und übernahm anschliessend das Amt des Rektors an der Kantonsschule in Willisau von 1960–1971. Gleichzeitig wirkte als Kaplan zum Heilig-Blut in Willisau. Von 1971–1978 lehrte er als Professor an der Kantonsschule Luzern. 1978 wurde er zum Kirchenpräfekten der Jesuitenkirche Luzern ernannt und trat 1993 als Chorherr in den Kollegiats-Stift St. Leodegar in Luzern ein. Seit 2000 verbrachte er seinen Lebensabend als Ehrenchorherr im Betagtenzentrum Dreilinden in Luzern. Er wurde am 13. Mai 2003 in Luzern beerdigt.

Adolf Bürke, emeritierter Spitalseelsorger, Basel

Am 10. Mai 2003 starb in Basel der emeritierte Spitalseelsorger Adolf Bürke. Am 10. April 1915 geboren, empfing der Verstorbene am 2. Juli 1941 in Solothurn die Priesterweihe. Er war Vikar in der Pfarrei Hasle von 1941–1943. Von 1943–1976 wirkte er als Kaplan und Religionslehrer in der Pfarrei Frauenfeld und versah von 1971–1975 das Amt des Dekans des Dekanates Frauenfeld. Von 1976–1995 wirkte er als Spitalseelsorger am Felix Platter-Spital in Basel. Ab 1995 verbrachte er seinen Lebensabend als emeritierter Spitalseelsorger in Basel. Er wurde am 16. Mai 2003 in Binningen beerdigt.

BISTUM CHUR

Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone im Bistum Chur

Auf Mittwoch, 16. April 2003, hat Bischof Amédée Grab, nach dem erlassenen Statut vom 24. Mai 2002, die zum ersten Mal gewählten und berufenen Mitglieder des Rates der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone nach Einsiedeln eingeladen, damit sich der Rat konstituiert, seinen Ausschuss wählt und ein Arbeitsprogramm festlegt. Der Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone im Bistum Chur gehört nun auch zu den Ratsgremien des Diözesanbischofs, neben dem Priesterrat und der

diözesanen Pastoralenkonferenz. Dem Rat gehören achtzehn Mitglieder an, davon vier Laientheologinnen, sieben Laientheologen und vier Diakone als Vertreterinnen und Vertreter aller Bistumsregionen, und weiter eine Theologiestudentin und ein Theologiestudent für die Studierenden des Bistums Chur. Weihbischof Paul Vollmar vertritt den Diözesanbischof im Rat. In den Ausschuss gewählt wurden *Amanda Ehrler*, Binz (ZH); *Dieter Müller*, Rickenbach-Attikon (ZH); *Ursula Uhl*, Stansstad, und *Bruno Tresch*, Altdorf, der mit der Bestätigung durch den Bischof das Präsidium übernimmt. Die Verbindung mit dem Priesterrat bleibt durch die bisherigen Delegierten bestehen: *Claudio Cimaschi* (Stellvertreter: Michael Geiler) und *Ursula Uhl* (Stellvertreterin: Amanda Ehrler). Der Rat nahm die guten Wünsche des Priesterrates und des Forums der Laientheologinnen, Laientheologen des Bistums Chur entgegen, verbunden mit ersten Arbeitsanträgen und dem Anliegen einer fruchtbaren Zusammenarbeit. In einer ersten Arbeitssitzung am 27. August 2003 soll nach einer zu erstellenden Themenliste das Arbeitsprogramm aufgenommen werden.

Im Herrn verschieden *Giacomo Bernasconi,* *Pfarrer im Ruhestand*

Der Verstorbene wurde am 15. Februar 1909 in Torricella (TI) geboren und am 7. Juli 1935 in Chur zum Priester geweiht. Seine ganze priesterliche Tätigkeit war der Pfarrei St. Moritz im Engadin gewidmet: von 1935–1937 Vikar in St. Moritz-Bad, von 1937–1955 Pfarrvikar von Regina Pacis Suvretta in St. Moritz, von 1955–1991 Pfarrer in St. Moritz-Dorf. Von 1955–1974 war er zudem Dekan des Dekanates Engadin. Ab 1991 verbrachte er seinen Ruhestand wiederum im Haus Regina Pacis in St. Moritz. Er starb am 10. Mai 2003 im Spital Samedan und wurde am 14. Mai 2003 auf dem Friedhof Somplaz in St. Moritz beigesetzt.

BISTUM LAUSANNE, GENÈVE UND FREIBURG

Forum 2003

Gemeinsam mit dem diözesanen Pastoralrat und mit dem Bischofsrat lädt Bischof Bernard Genoud alle Verantwortlichen und Mitarbeitenden im pastoralen Dienst und über sie alle Gläubigen zum «Forum 2003» ein, das am Samstag, den 4. Oktober 2003, in Genf stattfinden wird.

Am Morgen können sich alle Teilnehmer in einer Arbeitsgruppe einschreiben, um sich in ein konkretes Thema im Zusammenhang mit dem Leben der Ortskirche zu vertiefen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen werden sich die Teilnehmenden in der Basilika «Notre-Dame» einfinden, um die Erfahrungen des Morgens auszutauschen. Ein Gottesdienst wird diesen 4. Oktober abschliessen.

Für die deutschsprachigen Teilnehmenden ist eine Arbeitsgruppe zum Thema «Priester, Diakone und Laientheologen im kirchlichen Dienst: Identität und Verantwortung eines jeden Dienstes» mit Rolf Maienfisch vorgesehen.

Bischof Bernard Genoud dankt allen für ihre spontane Mitarbeit an diesem «schönen diözesanen Projekt».

BISTUM SITTEN

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen für den deutschsprachigen Teil des Bistums vorgenommen:

Pfarrer *Gervas Studer*, bisher Pfarrer von Zermatt, wurde zum Pfarrer von Stalden und Staldenried ernannt.

Pfarrer *Rainer Pfammatter*, bisher Pfarrer von Staldenried und Embd, wurde zum Pfarrer von Lalden ernannt.

Pfarrer *Amadé Brigger*, Pfarrer von Töbel, übernimmt zusätzlich die Pfarrei Embd.

Pfarrer *Charles Weissen*, Pfarrer von Eggerberg, übernimmt zusätzlich die Pfarrei Eisten. Zudem erteilt er den Lebenskunde-Unterricht in den Berufsschulen von Brig und Visp.

Ebenso hat der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, folgende Ernennungen für den französischsprachigen Teil des Bistums vorgenommen:

Pater *René Garessus*, zurzeit Pfarrer der französischsprachigen Pfarrei in Basel, wurde zum Pfarrer von Evolène ernannt.

Pfarrer *Alexandre Barras*, zurzeit Pfarrer von Evolène, und

Pfarrer *Jean-Michel Moix*, zurzeit Pfarr-Administrator von Granges, wurden in solidum zu Pfarrern von Grône (Alexandre Barras) und Granges (Jean-Michel Moix) ernannt. Pfarrer *Alexandre Barras* löst Pfarrer Remo Rossier ab, der in seinen wohlverdienten Ruhestand tritt.

Pater *Marie-Joseph Huguenin* beendet Ende August seine Tätigkeit in Granges, behält die Aufgabe als Pfarradministrator von Iséables im Halbamt.

Auf Vorschlag von Abt Joseph Roduit, Abt von St-Maurice, hat Bischof Norbert Brunner ebenso die folgenden Ernennungen vorgenommen:

Chorherr *Michel de Kergariou*, bisher Pfarrer von Aigle, Ollon und Roche, und Chorherr *Pierre Dubois*, bisher Pfarrer von Evionnaz und Outre-Rhône, wurden zu Pfarrern in solidum von Aigle, Ollon, Roche und Leysin-Les-Ormonts ernannt.

Chorherr *Ignace Farine* behält seine Aufgabe als Auxiliar in diesen Pfarreien.

Chorherr *Michel Borgeat*, bisher Prior und Generalvikar in der Abtei St-Maurice, wurde zum Pfarrer von Massongex und Vérossaz ernannt.

Chorherr *Dominique Gross*, bisher Pfarrer von Leysin-Les-Ormonts, wurde zum Pfarrer von den Pfarreien Evionnaz und Outre-Rhône ernannt.

Die Chorherren *Louis-Ernest Fellay*, *Cyrille Rieder* und *Gilles Roduit* wurden zu Pfarrern in solidum für die Pfarreien Bagnes und Verbier ernannt.

Im Herrn verschieden

Josef Heinzmann, Redemptorist, *Leuk-Stadt*

Am Dienstag, 11. März 2003, starb in den Morgenstunden in Leuk-Stadt P. Josef Heinzmann CSSR auf dem Weg zur Feier der heiligen Messe im Alter von 78 Jahren.

Josef Heinzmann wurde am 13. Mai 1925 in Visperterminen geboren. Nach dem Besuch der obligatorischen Schule in seinem Heimatort absolvierte er von 1942–1947 das Gymnasium in Freiburg. Danach trat er in die Gemeinschaft der Redemptoristen in Teterchen (Frankreich) ein. 1948–1955 folgte das Theologiestudium in Echternach (Luxemburg). Am 4. April 1954 wurde er in der Wallfahrtskirche von Glis zum Priester geweiht. Danach wirkte er zuerst von 1954–1957 als Vikar in Kreuzlingen (TG). Dann kehrte er ins Wallis zurück und wurde zum Pfarradministrator von Inden ernannt (1958). Anschliessend absolvierte Pater Josef Heinzmann ein Zweitstudium in Bochum (Deutschland) in «Missiologie».

Der damalige Pfarrer von Leuk-Stadt, Pfarrer und Dekan Robert Zimmermann, suchte in den 50er-Jahren Ordensleute für die Ringacker-Kapelle in Leuk. Die Verhandlungen endeten mit einer Niederlassung der Redemptoristen-Patres. Der Bau des Klemensheims, an dem Pater Josef Heinzmann mitbeteiligt war, wurde 1959 eingeweiht. Von 1971–1981 wirkte er dort als Provinzial der Schweizer Redemptoristen. Seinem Orden und seinem Ordensgründer, Alfons von Ligouri, war er Zeit seines Lebens eng verbunden.

den. Er war mit Leib und Seele Redemptorist im Dienste der Armen.

Ein begeisterter Priester und Prediger

Pater Heinzmann war bekannt als Volksmissionar und begnadeter Prediger in der ganzen deutschen Schweiz und vor allem auch im Oberwallis. Es gibt im Oberwallis wohl keine Pfarrei, in der er nicht die Mission gepredigt hatte. Er predigte nie über die Köpfe der Gläubigen hinweg, er predigte in ihre Herzen hinein.

In seinem persönlich verfassten Lebenslauf, dem er den Titel «Danksagung» gab, bezeichnete er sich selber als begeisterter Priester, der sich nie etwas anderes gewünscht habe, als Priester zu sein. Aber er charakterisierte sich auch als ein «unnützer Knecht, als ein Maulwurf und Spurensucher Gottes».

Ein beliebter Beichtvater bei Jung und Alt

Pater Josef Heinzmann war bis zu seinem Tod einer der beliebtesten und meistaufgesuchten Beichtväter im Oberwallis. Für zahllose persönliche und religiöse Probleme und Anliegen fand er immer die richtigen Worte, die ermahnten, die aber vor allem auch gestärkten und wieder aufgerichtet haben.

Ein begnadeter Familienseelsorger

Pater Josef Heinzmann schenkte neben seinen Aufgaben für die Gemeinschaft der Redemptoristen auch viel Zeit und Kraft für Aufgaben im Bistum Sitten. Als Folge des Trienniums der Familie (1989–1991), bei dem Pater Josef Heinzmann sehr intensiv mitgearbeitet hatte, ernannte ihn der damalige Bischof von Sitten, Heinrich Schwery, zum Ehesorger für das Oberwallis. Als solcher stand er der Dienststelle «Ehe und Familie» des Seelsorgerates Oberwallis vor, wo er besonders die Betreuung der Ehen in Krise

und der Geschiedenen übernahm. Zusammen mit einem Team war er federführend für die heute noch in Kraft stehenden Konzepte für «Ehe und Familien-Seelsorge» und für die «Geschiedenen-Seelsorge». Auf schweizerischer Ebene gehörte er bis 1998 der Kommission «Ehe und Familie» der Schweizer Bischofskonferenz an. Darin engagierte er sich vor allem für den Schutz des ungeborenen Lebens. In den letzten Jahren, als seine Gesundheit schon angeschlagen war, stand er immer noch unermüdlich für seelsorgliche Gespräche zur Verfügung. Sehr viel Herzblut investierte er bis zu seinem Tod in eine «kirchlich verantwortbare und menschlich zumutbare» Geschiedenen-Seelsorge. «Geschiedenen, aber nicht aus der Kirche geschiedenen», das war sein Grundsatz.

Ein im Wallis bekannter Buchautor

Pater Heinzmanns Talent zeigte sich auch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Er verfasste verschiedene Bücher für die Sakramentenpastoral, und er hat den Versuch gewagt, sich fragend und schreibend an das Geheimnis von Leben und Tod heranzutasten. Er schrieb in einem seiner Bücher: «Ich weiss es, ob ich es will oder nicht, auch mir selber kommt der Tod stündlich näher. An den Tod brauche ich nicht zu glauben. Ich glaube an das Leben, an die Auferstehung und das ewige Leben. Auch das ist eine Wirklichkeit, aber eine andere!» Dem letzte Manuskript, das Pater Heinzmann noch verfasst hat, und gleichsam zu seinem Vermächtnis wurde, gab er dann auch den Titel: «Ich glaube nicht an den Tod. Ich glaube an das Leben.»

Der Beerdigungsgottesdienst fand am Freitag, 14. März 2003, in Leuk-Stadt statt. Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Urnenbeisetzung später bei der Ringackerkapelle statt.

Diözesaner Informationsdienst

BILDUNG

BIBELKUNST

In Sprache, Denken, Literatur, bildender Kunst, Musik und Film wirkt die Bibel nachhaltig fort, heute vielleicht sogar noch mehr als in früheren Zeiten. Ein starkes Buch wie die Bibel lebt darunter auf und lässt sich im Spiegel der Künste ganz neu verstehen.

Unter dem Titel «BibelKunst» bieten zum Jahr der Bibel 2003 das IFOK, Kirchliche Fortbildung und Katechetische Institut Luzern in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Luzern an der Universität Luzern eine Veranstaltungsreihe für Theologen/Theologinnen, Katecheten/Katechetinnen, Lehrer/Lehrerinnen und weitere Interessierte an.

Vorträge

7. Mai 2003: Zwischen Bilderverbot und Bilderflut. Die Mosegestalt in Film und Kunst. Mit Prof. Dr. Verena Lenzen, Leiterin Institut für Jüdisch-christliche Forschung, Luzern.

21. Mai 2003: Niemand wie Er! Gesichter Jesu in der Literatur. Mit Dr. Christoph Gellner, Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur, Luzern.

27. August 2003: Und das Wort ist Kunst geworden. Verfremdungen und Anverwandlungen biblischer Motive in Werken der modernen Kunst und der Gegenwartskunst. Mit Dr. Rita Burrichter, Assistentin für Religionspädagogik und Katechese, Bochum.

(jeweils 18.15–20.00 Uhr im Hörsaal I der Universität Luzern, Pfistergasse 20)

Konzert

11. Juni 2003: «Ein verschlossener Garten bist Du, ein versiegelter Quell...» Das Hohe Lied in Text, Bild und Musik.

Einführung: Dr. Urs Winter, Dozent für Altes Testament, Bibeldidaktik und Einführung in die nichtchristlichen Religionen, Luzern.

14 Miniaturen zum Hohen Lied (1988) von Joseph Rösli (*1935) für Sopran, Tenor, Querflöte, Violoncello, Klavier. Mitwirkende: Maria C. Schmid, Sopran; Daniel Leo Meier, Tenor; Peter Siegwart, Querflöte; Jürg Eichenberger, Violoncello; Joseph Rösli, Klavier.

(20.00 Uhr, Marianischer Saal, Bahnhofstr. 18)

Der Gesamtzyklus kostet Fr. 75.–, der Einzelvortrag Fr. 20.– (Studierende 10.–), das Konzert Fr. 25.– (Studierende 15.–). Information und Anmeldung: IFOK Institut für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041 419 48 20, Fax 041 429 48 21, E-Mail ifok@unilu.ch (www.ifok.ch).

HINWEIS

SPONSOREN FÜR THEOLOGIESTUDIERENDE GESUCHT

Das Begleitteam der Theologiestudierenden in Freiburg plant mit einer Gruppe Studierender im September eine wöchige Reise nach Kroatien. Unter den interessierten Studierenden sind einige, die sich an den Kosten nur minimal beteiligen können, so dass unser Budget nicht ausreicht. Darum versuchen wir, auf diesem Weg mögliche Sponsoren für

diese Reise zu finden. Uns ist entweder durch finanzielle Unterstützung oder auch durch einen Kleinbus in der Woche vom 31. August bis 7. September 2003 geholfen. Gerne gibt das Team weitere Auskunft (Thomas Ruckstuhl, Priester des Bistums Basel, Tel. 026 351 12 60; Hildegard Aepli, Pastoralassistentin des Bistums St. Gallen, Tel. 026 351 12 55).

RUN AUF RELIGION

«Der Run auf Religion. Ihre Aktualität in Gesellschaft, Politik und Alltag.» Unter diesem Titel steht ein Podiumsgespräch der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Es behandelt unter anderem folgende Fragen: Wie wird Religiosität heute gelebt? Wann (miss)braucht die Politik Religion? Wo bleibt die Bibel? Welche Spiritualität hat Zukunft? Unter der Leitung von Prof. Edmund Arens diskutieren: der Religionswissenschaftler Prof. Martin Baumann, die Religionspädagogin Prof. Monika Jakobs, der Neutestamentler Prof. Walter Kirchschräger sowie der Dogmatiker Prof. Wolfgang Müller. Es findet am Montag, 26. Mai 2003, 16.15–17.45 Uhr im Hörsaal I des Universitätsgebäudes an der Pfistergasse 20 in Luzern statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Autoren dieser Nummer

Alois Hartmann-Strebel, lic. iur.
Postfach 3119, 6002 Luzern
Dr. Hans A. Rapp
Haus Gutenberg, Burgweg 8, FL-9496 Balzers

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten
Mit Kipa-Woche

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Inserate

Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raebler Druck

THEOLOGISCHE HOCHSCHULE CHUR

An der Theologischen Hochschule Chur ist die

Professur für Religionspädagogik

neu zu besetzen. Das Fach ist in Lehre und Forschung angemessen zu vertreten. Die Hochschule ist dabei, ein neues Konzept zu verwirklichen, das bei Wahrung der akademischen Qualität besonderen Wert auf die pastorale Ausbildung legt. Der künftige Lehrstuhlinhaber oder die künftige Lehrstuhlinhaberin ist für den Aufbau und die Leitung des Pastoralinstituts der Theologischen Hochschule Chur mitverantwortlich. Es wird auch erwartet, dass er oder sie im Rahmen des Möglichen für fachbezogene Mitarbeit im Bistum Chur, besonders auch für die Fort- und Weiterbildung der in der Seelsorge Tätigen, zur Verfügung steht.

Einstellungsvoraussetzungen sind abgeschlossenes Hochschulstudium, Promotion und Habilitation (oder Nachweis gleichwertiger wissenschaftlicher Leistungen) sowie pädagogische Eignung.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf mit ausführlichem wissenschaftlichem Werdegang, akademische Zeugnisse, Urkunden, Verzeichnis der Veröffentlichungen, Verzeichnis der akademischen Lehrveranstaltungen) sind bis zum **25. Juni 2003** zu richten an das Rektorat der Theologischen Hochschule Chur, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, CH-7000 Chur (Telefon 081 252 20 12).

E-Mail: rektorat@priesterseminar-thc.ch
Internet: www.THChur.ch



Für unsere **Pfarrei St. Felix und Regula in Thalwil** suchen wir per Sommer 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 100 %

Durch Ihren lebhaften, selbständigen Einsatz gestalten Sie mit uns das Pfarreileben.

Schwerpunkte Ihrer Aufgaben sind:

- Predigtdienst, Gottesdienstgestaltung u. a.
- Mithilfe bei der Pfarreiseelsorge
- Mittel- und Oberstufenkatechese
- Ökumene
- Begleitung von Pfarreigruppen

Ihre schriftliche Bewerbung adressieren Sie an:
Römisch-katholische Kirchgemeinde
Thalwil-Rüschlikon
z.H. Marcel Bischof
Kastanienweg 12
8800 Thalwil

Für telefonische Auskünfte wählen Sie 01 720 06 05, Roger Bittel, Pfarrer.

Archivierung / Inventarisierung / Dokumentation

Archive von Pfarreien, Dekanaten und Kirchgemeinden. Historische Archive und Bibliotheken.

Lic. phil. Historiker/Archivar

- übernimmt Archivarbeiten
- bietet Beratung, Unterstützung

Telefon 081 771 42 05, Fax 081 740 62 50

Pfarrei St. Paul, Rothrist/Murgenthal

Die Pfarrei St. Paul ist seit Juli 2002 ohne Gemein-
deleiter und sucht darum per sofort

eine Gemeindeleiterin/ einen Gemeindeleiter

Die Diasporapfarrei St. Paul umfasst die politi-
schen Gemeinden Rothrist und Murgenthal, zählt
2500 Katholiken und Katholikinnen und bildet mit
der Pfarrei Guthirt in Aarburg/Oftringen-Nord
einen Seelsorgeverband.

Die Pfarrei

- hat klare Strukturen, die auf verschiedenen Rät-
ten aufbauen
- hat viele laufende Projekte und lässt Raum für
neue Projekte
- pflegt und erneuert religiöses Brauchtum
- verfügt über eine gute Infrastruktur

Der Religionsunterricht – inklusive Sakramenten-
vorbereitung – ist ausserschulisch und projekt-
mässig organisiert.

Die Gemeindeleitung kann von einem Paar wahr-
genommen werden. Es stehen 150 Stellenprozen-
te zur Verfügung.

Die Besoldung richtet sich nach dem Reglement
der Landeskirche des Kantons Aargau.

Wir stellen uns eine Frau und/oder einen Mann
vor, die/der gewillt und fähig ist/sind, Verantwor-
tung zu übernehmen.

Wir freuen uns Sie kennen zu lernen.

Weitere Auskünfte erteilen:

- André Steiger, Rothrist, Telefon 062 794 36 27
(Kirchenpflege Ressort Personal)
- Niklaus Arnold, Aarburg, Telefon 062 791 51 82
(Pfarrer Aarburg)

Bewerbungen sind zu richten an das Personalamt
des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach,
4501 Solothurn.

Seelsorgeeinheit Sargans-Vilters-Wangs

In unserer Seelsorgeeinheit warten wir noch auf einen

Priester

(Kaplan, Vikar, Pfarrer, Alt-Pfarrer)

Entsprechend dem neuen Seelsorgemodell können
sowohl Arbeitsbereiche als auch der zeitliche Einsatz
flexibel gestaltet werden.

Auf eine Kontaktnahme freut sich:
Pfarrer Felix Büchi, Leiter der Seelsorgeeinheit, Städt-
chenstrasse 66, 7320 Sargans, Fon 081 723 09 60.
E-Post: felix.buechi@kath-saviwa.ch
www.kath-saviwa.ch



Katholischer Seelsorgeverband Oberbüren-Niederbüren-Niederwil

Im Seelsorgeverband wird durch den
Wegzug des Pastoralassistenten auf
den 1. August 2003 oder nach Verein-
barung eine Stelle frei.

Wir suchen eine Person mit theologischer Ausbil-
dung und praktischer Erfahrung in der Seelsorge,
in der Liturgie und in der Pfarreiarbeit, die im
Team zusammen mit drei Pallottinerpatres den
Seelsorgeverband betreut als

Pastoralassistent/ Pastoralassistentin

Anstellung: 100%

Der Seelsorgeverband umfasst die drei ländlichen
Pfarreien mit rund 3100 Katholiken. Die seelsor-
gerliche Betreuung entspricht dem neuen Kon-
zept der Seelsorgeeinheit der Diözese St. Gallen
und bewährt sich seit über drei Jahren bestens.
Ein Jugendseelsorgekonzept mit entsprechen-
dem Anstellungsprofil ist unabhängig von der Be-
setzung dieser Stelle in Bearbeitung.

Unsere Erwartungen:

- Teamfähigkeit und Führungserfahrung
- Spiritualität und Management
- Kreativität und Sinn für Organisation
- Sinn für das Praktische und fundierte Theologie
- Kontaktfreudigkeit und Diskretion

Unser Angebot:

- Mitarbeit in der Pfarreileitung
- Leitung der Pfarrkonferenzen (Koordination)
- Koordination der ökumenischen Zusammen-
arbeit
- Betreuung des Rektorates für Religions-
unterricht
- Erteilung des Religionsunterrichts nach
Absprache (kleines Pensum!)
- Bildungsverantwortlicher des Seelsorge-
verbandes
- Projekt Firmung
- Liturgie und Predigt
- Betreuung der Krankenseelsorge
- Präsesfunktionen
- Mitarbeit in der Pfarrblattredaktion

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten
sich nach den Richtlinien der kath. Administration.
Pfarrhauswohnung kann zur Verfügung gestellt
werden.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Pfarr-
administrator P. Adrian Willi, Tel. 071 388 53 65.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen
Unterlagen sind zu richten an: Claudia Bissegger,
Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates Nieder-
wil und Mitglied des Ausschusses des Seelsorge-
verbandes, Himmelrich 1670, 9203 Niederwil.

7531 / 59
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

AZA 6002 LUZERN

21/22. 5. 2003

Aushilfspriester

aus Kongo-Brazzaville (Diözese Brazzaville) sucht Aushilfestelle im Monat August. Spricht D, F, I. Studiert zurzeit in Wien (Doktorat in Dogmatik).
Telefon 0043 / 17 43 49 42.

IN 40 SPRACHEN
WELTWEIT AM PULS DER ZEIT
Gratisinserat

RADIO VATIKAN

Deutsch: 16.00, 20.20 und 6.20 Uhr

Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglicht-ampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG

Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Tel 041 259 43 43, Fax 041 259 43 44
Mail: silbag@tic.ch

Kurs/Erlebniswerkstatt in der Innerschweiz:

Fantastische Rituale Ritual-Fantasie

Aus dem Inhalt:

- Was sind Rituale? Sammeln, Zuordnen, Entdecken
- Rituale in Alltag, Religion, in Gruppen, individuell
- Gefahren und Chancen. Was ist wann wo sinnvoll?
- Übungen zur Gestaltung

Leitung: Gisula Tschanner, freiberufliche Theologin

Wann: 24.-26. Oktober 2003 (Freitagabend bis Sonntagnachmittag)

Wo: Meggen (LU), im Haus der Begegnung «Blossegg»

Kurskosten: Fr. 550.- inkl. 2 Tage Vollpension und Unterlagen

Info und Anmeldung bei:

Gisula Tschanner, Geistiges Unternehmen
CH-7404 Feldis/Veulden
www.gisula.ch
Telefon/Fax 081 655 15 50
E-Mail: info@gisula.ch

Anmeldeschluss: 25. Juni 2003

THEOLOGIE VERSPRICHT HOHEN KURSGEWINN.

THEOLOGIEKURS TKL

Ein Studiengang durch die Hauptgebiete der Theologie. Ab 20. Oktober 2003, 4 Jahre, 8 Semester, als Abendkurs jeweils Mo/Do in Zürich und Luzern oder als Fernkurs mit Studienwochen und Studienwochenenden. Info-Abende am 23. Juni in Luzern und am 26. Juni in Zürich.

KURS «BIBEL VERSTEHEN»

Ein Lehrgang durch das Erste (Alte) und das Neue Testament. Oktober 2003– Juni 2004, 3 Trimester zu je 8–10 Kursabenden an 16 Orten in der Deutschschweiz oder als Fernkurs mit 6 Wochenenden in Bildungshäusern der Zentralschweiz.

KURS «CHRISTLICH LEBEN»

Ein Lehrgang durch die fundamentalen Glaubensfragen: Was sind Sinn und Ziel des Lebens? Warum muss es die Kirche geben? Worum geht es in Moral und Ethik? Oktober 2003 – Juni 2004, 3 Trimester zu je 8–10 Kursabenden an 15 Orten in der Deutschschweiz oder als Fernkurs mit 6 Wochenenden in Bildungshäusern der Zentralschweiz.

Nichtalltägliche Kurse für den Alltag.

Weitere Auskünfte:
Telefon 01 261 96 86
www.theologiekurse.ch

**THEOLOGIE
FÜR LAIEN**

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN